

Die treue Seele

Dienstmädchen unter sich, belauscht von Marcella Halicz

Sonntag nachmittag. Küche in einem wohlhabenden Haus. Das Mädchen Frieda und ihre Freundin.

„Na, wie gefällt es Ihnen hier, in der neuen Stellung? Gut?“

„Ach nein . . .“

„Ja, warum denn nicht?“

„Ich weiß nicht, wie ich's sagen soll . . . Ich hab' so Heimweh . . .“

„Ach, ich verstehe, Heimweh nach Hause, nicht?“

„Nein, nein . . . Nicht nach Haus. Nach der alten Stellung . . .“

„Aber was reden Sie da? Sie konnten's doch dort nicht länger aushalten. Viel Arbeit, schlecht bezahlt . . .“

„Das schon, aber was war dort für ein Leben . . .“

„Leben? Meinen Sie das Essen?“

„Sie denken auch nur ans Essen — ich meine das Leben, das wahre Leben. Mindestens einmal in der Woche kam der Herr betrunken nach Hause, sternhagelvoll. Und die Frau schrie ihn gleich an, so daß das ganze Haus es hörte: ‚Du Trunkenbold, du Säufer, mein Leben hast du zugrunde gerichtet‘ . . .“

„Nein, wirklich?“

„Jawohl! ‚Mein Leben hast du zerstört, meine Mitgift versoffen. Du treibst dich mit Gesindel herum, eine anständige Frau weißt du nicht zu achten‘ . . .“

„ . . . ‚eine anständige Frau weißt du nicht zu achten!‘ hat sie gesagt?“

„Jawohl! Na, man weiß doch, daß alle Männer Lumpen sind.“

„Ja, das ist wahr, man müßte sie alle an einem Tage ausrotten.“

„Eben. Also, der Herr hat nichts geantwortet, und peng! mit den Stiebeln ins Bett.“

„Na, wissen Sie, das kann ich schon gar nicht leiden, wenn die Männer mit den Stiebeln ins Bett gehen.“

„ . . . 's ist auch unangenehm. Die Frau fing auch gleich zu weinen an und sagte nur: ‚Du Schwein!‘ Aber der Herr hat schon geschnarcht. Sie legte sich also auch schlafen, und ich horchte an der Tür, wie das arme Wurm heult und heult. Und am nächsten Tag ist der Teufel los. Die Frau packt ihre Sachen und will zu ihrer Mutter.“

„Na und? Na und??“

„Als der Herr das sieht, wirft er sich ihr zu Füßen und schreit: ‚Mein Schatz, mein Alles, verlaß mich nicht, sonst muß ich hier ohne dich sterben!‘ Und küßt sie und herzt sie, und sie ist noch böse, aber nicht mehr so sehr.“

„Es ist ja meistens so.“

„Und so war's immer: sie haben sich gezankt und geschlagen und dann wieder versöhnt, die Frau packte ein und dann wieder aus, der Herr brachte Blumen und Geschenke, und dann schimpfte er wieder, daß die Wände wackelten. Es ist wahr, es war sehr viel Arbeit und schlechter Lohn, aber man hatte doch dafür immer seine Abwechslung. Man ist doch ein Mensch, nicht?“

„Sie haben ganz recht, auch ein Dienstmädchen hat das Recht auf ein bißchen Unterhaltung. Na, und hier?“

„Ach, hier ist es langweilig. Kein Streit, kein Zank, immer dasselbe. Es sind anständige Leute, das kann ich nicht sagen, aber noch so jung, er sagt ihr kein lautes Wort, immer freundlich, so daß man vor Langeweile hier verrückt werden kann.“

Es klingelt an der Entreetür. Frieda geht öffnen, kommt bald darauf, etwas besserer Laune, zurück.

„Ein junger Mann ist gekommen. Sehr elegant. Ich kenne ihn gar nicht, und meine Dame hat sich furchtbar gefreut.“

„Oh, das ist ein böses Zeichen!“

„Meinen Sie? Kann schon sein, denn warum sollte sie sich nicht freuen? Blumen hat sie heute auch gekriegt. Rote Rosen. Vielleicht waren sie von ihm?“

„Mit Blumen fängt es immer an, das weiß man doch.“

(Schluß auf Seite 82)